

L: 1 Kor 8,1b-7.11-13**Ev: Lk 6,27-38****DIE EINFACHE REGEL**

Eine einfache Regel, in der sich laut Matthäusevangelium das ganze Gesetz und die Propheten zusammenfassen lassen. Zwar gibt es die sogenannte goldene Regel in den meisten Kulturen, doch häufig wird sie negativ formuliert, so wie wir sie in Kindertagen auch gelernt haben: Was du nicht willst, dass man dir tut, das füg auch keinem andern zu.

Den Nachteil der negativen Formulierung haben wir meines Wissens schon einmal besprochen. Diese kann ich nämlich auch erfüllen, wenn ich völlig passiv bleibe. Dann ziehe ich mich zurück in mein Kämmerlein und tue niemandem etwas zu leide.

Bei der positiven Formulierung ist das anders, denn hier geht es ja darum, dass man aktiv wird, also den anderen das tut, was man selber von ihnen erwarten würde.

Doch enthält diese Formulierung noch weit mehr Potenzial. Sie enthält ein heilsames Potenzial: „Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.“ Viele leben dagegen bewusst oder unbewusst nach der Formel: „Was die anderen von euch erwarten, das tut ihnen.“ Von Geburt an ist der Mensch den Erwartungen anderer ausgesetzt. Und die meisten lernen zunächst, dass sie diese Erwartungen erfüllen müssen, um akzeptiert zu werden.

Psychologen erkennen hier die frühen Wurzeln der Gewalt. Die Gewalt, die der Mensch von Anfang an erlebt, der in Schablonen gepresst wird, der nach den Wünschen anderer leben muss, führt zunächst in verschiedene Formen der Selbstentfremdung, später aber kann sich diese Gewalt, der man sich ausgesetzt erlebt hat, nach außen wenden. So wie man selber nicht sein durfte, lässt man nun auch andere nicht sein. Vielfach wendet man sich dann gegen jene, die sich Freiheiten herausnehmen, die einem selber verwehrt wurden. Dann kann es sein, dass man sich sogar von „Feinden“ umgeben sieht. All jene, die so leben, wie es einem selber verboten wurde, können als Feinde betrachtet werden.

So manche Kämpfer für ihre enge Moral bekämpfen in anderen, was sie selber gerne tun würden, aber sich verbieten müssen: „Was du nicht willst, dass in dir haus', das treib auch bei den anderen aus.“

Die goldene Regel, so wie Jesus sie formuliert, fordert uns zunächst einmal auf, innezuhalten. Wir dürfen fragen, was wir wirklich erwarten und wünschen. Was sind unsere Sehnsüchte. Was lebt in mir? Aber auch: Was haben die Erwartungen anderer mit mir angestellt? Wo wage ich gar nicht mehr, mich meinen Wünschen zu stellen? Wo wurde ich angeleitet, mir sogar meine Gefühle zu verbieten.

Erst wer sich diesen tiefsten inneren Wünschen stellt, wer weiß, was er als Mensch ersehnt und erhofft, wird die goldene Regel Jesu richtig erfüllen können. Freilich bleibt sie eine große Herausforderung. Denn Jesus sagt, wenn du weißt, was du von anderen erwartest, dann warte nicht, bis sie es dir geben. Du mach den ersten Schritt, du fang an.

Einfach ist der Weg aber insofern, weil ich nicht mehr fragen muss, was die anderen von mir erwarten, denn das führt in die Zerrissenheit. Denn jeder Mensch erwartet vielleicht etwas anderes von mir. Und diese Erwartungen sind häufig wieder nur die faulen Früchte der jeweils eigenen Verbogenheit. Jesus sagt also, dass wir nicht verpflichtet sind, die Erwartungen der anderen zu erfüllen. Auch Jesus hat viele Erwartungen nicht erfüllt. Ganz im Gegenteil hat er sehr viele Erwartungen enttäuscht. Er hat die Erwartungen der religiösen Eliten enttäuscht. Er hat die Erwartungen der Massen, die einen Krieger-Messias gewünscht haben, enttäuscht. Er hat aber auch die enttäuscht, die in ihm nur einen Heiler sehen wollten.

Aber Jesus hat etwas gegeben, das alle überrascht hat, und doch als Sehnsucht wohl in jedem Menschen wohnt: Eine Liebe, die sich in Barmherzigkeit äußert und auch dem, der gefallen ist, der Fehler begangen oder gesündigt hat, immer wieder einen neuen Anfang schenkt. In jedem von uns lebt die Sehnsucht, so einer Liebe zu begegnen, die mich annimmt, in meinen Schwächen, die mich sein lässt und mein wahres Wesen zum Blühen ermutigt.

P. Dr. Clemens Pilar COp